



Warum sich aktive Mitarbeit in der Standardisierungs- und Normungsarbeit auch für Mittelständler lohnt

Ein Standardisierungs- bzw. Normungsprozess verläuft meist nach folgendem Muster: Ein Vorhaben wird in eine Standardisierungsorganisation oder ein Normungsinstitut eingebracht. Dort erarbeiten Fachleute in Gremien oder Ausschüssen einen Entwurf für einen entsprechenden Standard auf Grundlage der ermittelten Bedarfe; die interessierte Fachöffentlichkeit ist aufgerufen, diesen zu kommentieren. Auf diese Weise wird das Standard-/Normendokument schrittweise in eine finale Veröffentlichungsfassung gebracht. Nach Veröffentlichung steht der neue Standard nach Ablauf einer gewissen Frist (z. B. von fünf Jahren) zur Neubewertung



an, um ihn ggf. auf den neusten Stand der Wissenschaft und Technik zu bringen, aufgrund veralteter Inhalte komplett zurückzuziehen oder aufgrund inhaltlicher Nähe in anderen Standards oder Normen aufgehen zulassen.

Die aktiven Rollen, die ein Unternehmen einnehmen kann, sind:

- ▶ aufgrund eigener Bedarfe Vorschläge für ein Standardisierungsvorhaben zu machen,
- ▶ die Entwicklung von Standards gemeinsam mit weiteren Interessierten zu begleiten oder
- ▶ sich mit Entwicklungsarbeiten anderer auseinanderzusetzen und deren Entwürfe durch Kommentare anzureichern.

Marco Seifen vom Deutschen Textilreinigungverband sagt:

„Durch die engagierte Standardisierungsarbeit für eine einheitliche Identifikation und Kennzeichnung von Textilien innerhalb unserer Branche werden zukünftig übergreifende Prozesse zwischen allen Teilnehmern in der Wäschereibranche vereinfacht. Neben der Optimierung der innerbetrieblichen Prozesse sorgt ein Standard auch dafür, dass der logistische Ablauf vom bzw. zum Kunden verbessert sowie die Kommunikation vereinfacht wird. Auch die Zulieferindustrie würde von einem Branchenstandard profitieren, denn somit muss nicht mehr auf die individuellen Anforderungen des Kunden eingegangen bzw. nach Lösungen gesucht werden.“

Im Fokus

Standards und Normen sind dazu da, Abläufe effizienter, sicherer, besser, schneller oder nachhaltiger zu machen oder damit einhergehende Produkteigenschaften zu definieren. Vereinfacht gesagt, verständigen sich die interessierten Kreise auf gemeinsame Regeln, die in

Standard-/Normendokumenten festgehalten und veröffentlicht werden, um umgesetzt zu werden. Kleine und mittlere Unternehmen sind in solchen Gremien nur selten vertreten. Dass es jedoch auch für sie gute Gründe gibt, aktiv an der Entwicklung von Standards mitzuarbeiten, beschreibt diese Veröffentlichung.



Was sind die Vorteile, sich aktiv in den Erstellungsprozess von Standards und Normen einzubringen?

1. Investitionsschutz

Gibt es zu einem Themenfeld keine Standards, besteht das Risiko, bei Investitionen „auf das falsche Pferd zu setzen“. Eine technische Lösung kann sich später als Insellösung herausstellen, die von zukünftigen Entwicklungen abgekoppelt ist, was zu Inkompatibilitäten führen kann. Dadurch bedingt müssen womöglich dafür höhere Abschreibungen und früher als geplant Neuinvestitionen getätigt werden.

Beteiligt man sich dagegen aktiv an einem entsprechenden Standardisierungsprozess, sorgt man mit dafür, dass eigene Investitionen besser abgesichert werden können. Durch den Austausch zu unterschiedlichen Lösungsansätzen bei der Arbeit an einem neuen Standard gewinnt man außerdem Einblicke in technologische Entwicklungen und Marktgegebenheiten, die den Blick für die richtigen Investitionen schärfen. Dadurch, dass mit Vorliegen eines Standards viele Unternehmen in dieselbe Richtung investieren, entsteht ein Markt mit vielen Anbietern standardkonformer Produkte, was Abhängigkeiten von einzelnen Anbietern verringert. Zugleich erhöht sich das Absatzmarktvolumen für die Lösungsanbieter mit häufig einhergehenden Skaleneffekten.

2. Entwicklungsschutz

Besitzt man an Lösungen

Schutzrechte, stellt sich die Frage nach der richtigen Strategie, diese zu wahren, wenn sie von der Neuentwicklung eines Standards tangiert werden.

Entscheidend ist dabei, dass mit der Beteiligung an Standardisierungsprozessen in aller Regel die Offenlegung von Schutzrechten einhergeht. Ist man nicht bereit, Schutzrechte (z. B. zu marktüblichen Bedingungen) anderen – auch Konkurrenten – zur Verfügung zu stellen, heißt das für die Standardisierung, dass ein Standard „um die geschützte Lösung herum“ entwickelt werden muss, um deren Rechte nicht zu verletzen. Dadurch jedoch befindet sich die mit Schutzrechten belegte Lösung außerhalb des Standards, sobald dieser wirksam wird, und gerät so womöglich als Exotenlösung ins Abseits.

Die alternative Strategie besteht darin, durch die aktive Mitarbeit in der Standardisierung die eigenen Schutzrechte bewusst einzubringen, um sie als Standardlösung auf breiter Basis zu etablieren und sich damit besser am Markt zu positionieren (sowohl mit den eigenen Produkten, als auch als Lizenzgeber an Dritte).

3. Beschleunigung von Prozessen

Ein häufiger Auslöser, sich in Standardisierungsprozesse aktiv einzubringen, ist Zeitdruck: Um Entwicklungen zu beschleunigen, hilft es meist, das Heft in die Hand zu nehmen und sie mit Gleichgesinnten voranzutreiben. Sofern der Zeitdruck alle Betei-

ligten betrifft, fördert dies auch die Konsensbildung, da man sich auf das Wesentliche konzentriert und die Kompromissbereitschaft steigt.

4. Netzerkennung

In einer globalisierten, vernetzten Wirtschaftswelt ist es wichtig, Verbündete zu haben und Allianzen einzugehen, um sich am Markt zu behaupten. Standardisierungsprojekte bieten eine Chance, Netzwerke aus Konsortialpartnern zu schaffen.

Gefühlte Hemmschwellen

Diese Argumente für eine aktive Beteiligung an Standardisierungs- und Normungsprojekten gelten unabhängig der Unternehmensgröße.

Einer aktuellen Studie (<http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/InnovativerMittelstand2025ZEWPrognos2016.pdf>) zufolge sind grundsätzliche Herausforderungen für ein mittelständisches Unternehmen insbesondere:

- ▶ Neue Konkurrenz durch das Verschieben von Branchengrenzen und die Globalisierung;
- ▶ hoher Investitionsbedarf;
- ▶ Sicherheitsrisiken bzw. der Verlust von Know-how;
- ▶ disruptive Technologien.

Die ersten drei Rahmenfaktoren können als Argumente für ein Engagement von kleinen und mittleren Unternehmen in der Standardisierung betrachtet werden, da Standards helfen,

sich am Markt zu behaupten, Kosten gering zu halten und mehr Sicherheit zu erlangen.

Was disruptive Entwicklungen betrifft, so sind diese selten frühzeitig zu erkennen, da sie häufig zunächst unscheinbar in Nischen ihren Ursprung nehmen. Ob über ein Standardisierungsengagement die Sensibilität hierfür, quasi als „Frühwarnsystem“ erhöht werden kann, hängt vom Gegenstand der Betrachtung und den beteiligten Akteuren ab. Da Standardisierung jedoch meist erst nach einem gewissen Reifegrad einer Lösung oder eines Produktes eintritt, sollten die Erwartungen hier nicht zu hoch geschraubt werden.

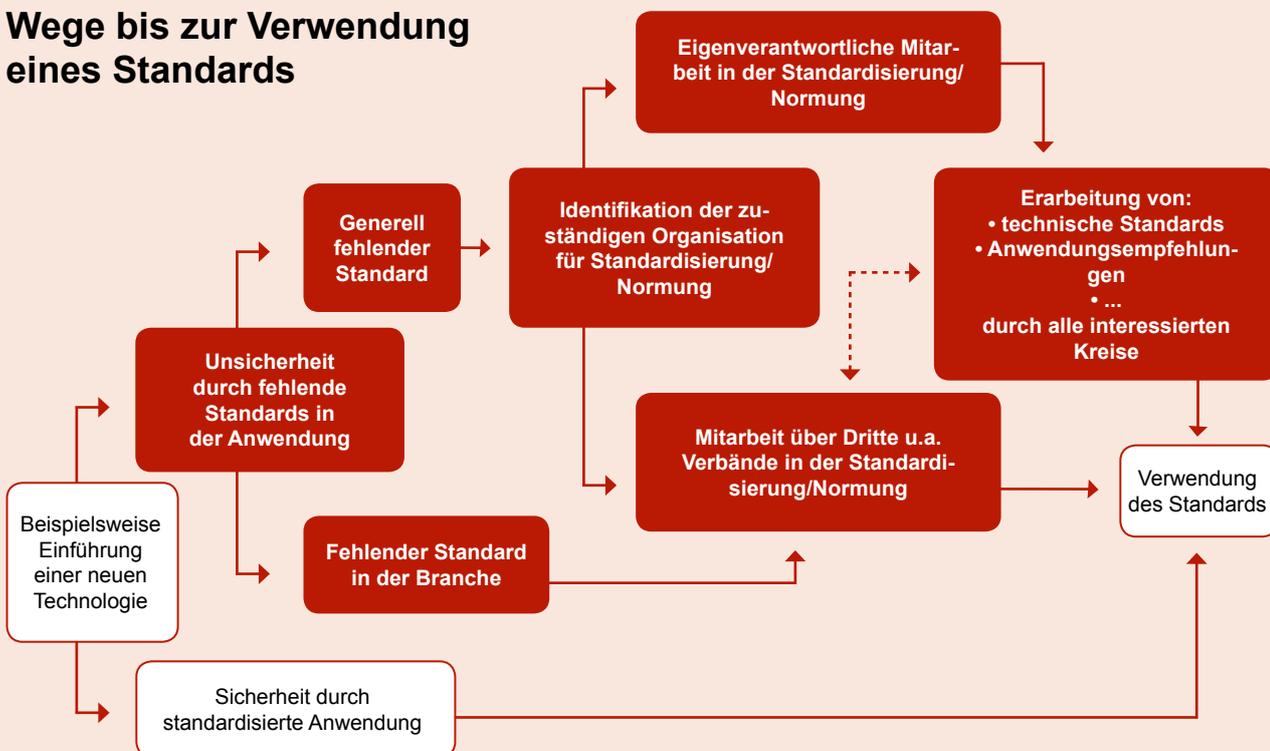
Viele Mittelständler scheuen sich, sich in der Standardisierung direkt einzubringen. Das liegt in der überwiegenden Zahl der Fälle an begrenzten Ressourcen (Manpower, Reisebudget, etc.). Was viele jedoch nicht wissen: Auch ein indirektes Engagement ist möglich, indem zum Beispiel Verbandsvertreter oder Liaisonpartner von Standardisierungsorganisationen die Interessen von KMU vertreten.

Identifikation von fehlenden oder unzureichenden Standards

Das Problem fehlender oder unzureichender Standards zeigt sich, wenn beispielsweise mit

neuen Technologien Geschäftsprozesse unterstützt werden sollen: Entweder ist der Einsatz eindeutig, da es nur eine Anwendungsweise gibt bzw. sich eine Anwendungsweise verbreitet hat, oder man steht vor der Entscheidung sich für die eine oder die andere Anwendungsweise entscheiden zu müssen. An dieser Stelle kann ein fehlender Standard zu Unsicherheit bei der Investitionsentscheidung und dadurch Verlangsamung bis hin zum Stillstand des Entscheidungsprozesses führen. Unterschiedliche Anwendungsweisen der Marktbeteiligten wiederum können dazu führen, dass nicht das volle Potential in den Prozessen genutzt wird.

Wege bis zur Verwendung eines Standards





Problem erkannt, was nun?

Verschaffen Sie sich zur besseren Orientierung zunächst einen Überblick.

- ▶ Wer nutzt z. B. die Technologie von Interesse; in welcher Ausprägung wird diese Technologie dort eingesetzt?
- ▶ Stehen andere Unternehmen vor der gleichen Entscheidung aufgrund derselben Herausforderungen?
- ▶ Gibt es andere Branchen oder Regionen, wo sich bereits ein Standard für die in Betracht stehende Technologie durchgesetzt hat?

Das Kompetenzzentrum eStandards unterstützt Sie bei der Recherche nach bestehenden Standards und Anwendungsfällen aus Branchen.

- ▶ Platzieren Sie das Thema in Ihrem Verband und Ihrer Kammer, z. B. in deren ent-

sprechenden Ausschüssen oder gehen Sie direkt auf eine passende Standardisierungsorganisation zu.

Gerne können Sie das Kompetenzzentrum eStandards für die individuell adäquate Vorgehensweise konsultieren.

Beachten Sie, dass häufig das „Rad“ nicht (oder nicht komplett) neu erfunden werden muss. Tragen Sie deshalb mit Gleichgesinnten den Bedarf zusammen und entwickeln Sie eine gemeinsame Position, z. B. zu Lösungen und Standards in anderen Branchen oder Anwendungsumgebungen. Was eignet sich



davon, in die eigene Applikation als Standard übernommen zu werden. Sollte eine Prozessempfehlung erarbeitet werden; sind begleitende Umsetzungsleitfäden hilfreich; welcher Schulungsbedarf zum Standard besteht; welche Kommunikationsmaßnahmen sollten wann erfolgen, um den Erfolg der Bemühungen zu sichern?

Das Kompetenzzentrum eStandards kann dabei ein wichtiger Partner sein, der

- ▶ für das Thema Standards im Mittelstand sensibilisiert,
- ▶ Know-how zu Standards beisteuert und
- ▶ bei der Verbreitung im Mittelstand unterstützt.

Wenn Sie mehr über Standardisierungsprozesse wissen möchten, nehmen Sie einfach Kontakt auf; Ihre Ansprechpartner sind Dr. Andreas Füßler und Niklas Kuhnert.

Impressum:

Autoren:

Dr. Andreas Füßler, Niklas Kuhnert

Redaktion:

Ulrich Hardt

Fotos: Niklas Kuhnert

Kontakt:

Tel: +49 2331 80 99 60

hagen@kompetenzzentrum-estandards.digital

www.kompetenzzentrum-estandards.digital

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum eStandards gehört zu Mittelstand-Digital. Mittelstand-Digital informiert kleine und mittlere Unternehmen über die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. Die geförderten Kompetenzzentren helfen mit Expertenwissen, Demonstrationszentren, Best-Practice-Beispielen sowie Netzwerken, die dem Erfahrungsaustausch dienen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie ermöglicht die kostenfreie Nutzung aller Angebote von Mittelstand-Digital.

Weitere Informationen finden Sie unter www.mittelstand-digital.de